

Volksblatt

Das Volksblatt erscheint jeden Freitag; Sonn- und Feiertagen eingerechnet. Preis 10 Pfennig. Bestellungen: Degan der Gesellschaftlichen und gewerblichen Vertriebsstellen. - Schriftleitung: Postfach 4244, Halle a. S. - Druckerei: Verlagsanstalt Halle 4667. - Vertriebsstellen: mittwochs von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Zeitungspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abnehmer 1,90 Mark. Volkreispreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten ausbezahlt. 40 Hfr. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,30 Mk. Einzelheft 12 Hfr. im Abzuge und 60 Hfr. in Reklametexten 25 Hfr. - Hauptgeschäftsstelle: Postfach 4667, Halle a. S. - Telephon 4111. - Dr. Ullrichstr. 27 - Postfachkonto 20310.

Geslers Reichswehr.

Parade vor einem Hohenzollern-Deferteur. / Die gemiedene Reichsflagge. / Ein helotischer Schupo-Offizier.

Heer der Republik.

Berlin, 8. Juli. (Radiomelbung.)

Am Dienstag war der ehemalige Kronprinz zusammen mit seinem ältesten Sohn und seinem Bruder Eitel Friedrich wieder einmal in Potsdam. Zweck der Reise war die Abnahme einer Parade über ehemalige Unteroffizierskinder und die Reichswehr. Diese war in mehreren Abteilungen in den Rang der ehemaligen Unteroffizierskinder, die ein Gefallenentod einwirkten, eingeteilt, um den Vorbeimarsch vor dem Hofgartenpark mitzumachen. Natürlich waren bei der Veranstaltung die Flaggen sämtlicher Länder, aber nicht die des Reiches zu sehen. Zu allem Überflusse führte sich noch ein von der Republik bezahlter Offizier der Schupo-Polizei zu einem Marsch auf den frühesten Kronprinzen veranlaßt. (1)

Halle (Saale), 8. Juli.

Als der ehemalige Kronprinz mit Genehmigung des Herrn Stresemann nach Deutschland zurückkehrte, wurde in allen offiziellen Kreisen festgehalten, daß sich der älteste Sprößling des Herrn von Doorn jeglicher politischen Tätigkeit enthalten werde. Jetzt sieht der famose Mann schon mitten in Potsdam und nimmt eine Reichswehrparade ab. Die Reichswehr steht unter der obersten Führung Hindenburgs, der trotz seines Eides auf die republikanische Verfassung doch nicht gegen die öffentliche Meinung monarchistischer Anhängerschaft in der Reichswehr einzuwenden hat. Verantwortlicher Reichswehrminister aber ist der „Demokrat“ Gesler, der beim Reichsheeretat vor einigen Wochen ausfuhrte, daß die Reichswehr ein „Heer der Republik“ sei. Ein sonderbares Heer der Republik, dessen Unterabteilungen von ehemaligen Potentaten paradiert. Daß man die Reichsflagge sorgfältig nicht nimmt, nimmt man die Flagge, wo bei Reichswehrparaden die Reichsflagge gezeigt worden ist, dürfen an den Fingern abzulesen sein. Daraus leitet wahrscheinlich Gesler auch das Recht her, seine Reichswehr als ein „Heer der Republik“ zu bezeichnen. Die Angelegenheit dürfte nicht ohne Nachspiel im Reichstag bleiben. Gesler gehört immer noch der Demokratischen Partei an, obwohl maßgebende Mitglieder dieser Partei bereits vor Monaten seinen Ausschluss gefordert haben. Die Sozialdemokratie wird wahrscheinlich nicht unterlassen, um diesem sonderbaren Demokraten herauszugeben, daß die unter seiner Verantwortung stehende Reichswehr kein Puppenpiel für Erziehung von abgetauften Deferteuren ist. Maßgebend wird sich Herr Gesler auch diese Belehrung abschütteln, wie er sich schon manches abgeschüttelt hat, seitdem er der Vertrauensmann der Deutschen Nationalen ist. Der zweite Fall dürfte jedoch nicht ohne entscheidende Folgerung bleiben. Der Potsdamer Schupooffizier, der wie ein Soldat handelte, als er ein Hoch auf den Herrn von Oels ausbrachte, unterließ dem preussischen Anverwandten, Gehörig ist zwar jetzt nicht in Berlin anwesend. Vielleicht hat das den mit dem „letzten Republikaner“ erhalt. Man wird erwarten können, daß dieser Mensch sofort aus der Schupo-Polizei entfernt wird. Der Hitzekopfbesitzer von Oels wird sicher nach Pfluchbüchertellen zu befehlen haben. Dort kann sich dann der kronprinzliche Offizier nach Herzenslust in Hochs auf seinen Protzger ausstoßen.

Der zweite Fall dürfte jedoch nicht ohne entscheidende Folgerung bleiben. Der Potsdamer Schupooffizier, der wie ein Soldat handelte, als er ein Hoch auf den Herrn von Oels ausbrachte, unterließ dem preussischen Anverwandten, Gehörig ist zwar jetzt nicht in Berlin anwesend. Vielleicht hat das den mit dem „letzten Republikaner“ erhalt. Man wird erwarten können, daß dieser Mensch sofort aus der Schupo-Polizei entfernt wird. Der Hitzekopfbesitzer von Oels wird sicher nach Pfluchbüchertellen zu befehlen haben. Dort kann sich dann der kronprinzliche Offizier nach Herzenslust in Hochs auf seinen Protzger ausstoßen.

Der zweite Fall dürfte jedoch nicht ohne entscheidende Folgerung bleiben. Der Potsdamer Schupooffizier, der wie ein Soldat handelte, als er ein Hoch auf den Herrn von Oels ausbrachte, unterließ dem preussischen Anverwandten, Gehörig ist zwar jetzt nicht in Berlin anwesend. Vielleicht hat das den mit dem „letzten Republikaner“ erhalt. Man wird erwarten können, daß dieser Mensch sofort aus der Schupo-Polizei entfernt wird. Der Hitzekopfbesitzer von Oels wird sicher nach Pfluchbüchertellen zu befehlen haben. Dort kann sich dann der kronprinzliche Offizier nach Herzenslust in Hochs auf seinen Protzger ausstoßen.

Der zweite Fall dürfte jedoch nicht ohne entscheidende Folgerung bleiben. Der Potsdamer Schupooffizier, der wie ein Soldat handelte, als er ein Hoch auf den Herrn von Oels ausbrachte, unterließ dem preussischen Anverwandten, Gehörig ist zwar jetzt nicht in Berlin anwesend. Vielleicht hat das den mit dem „letzten Republikaner“ erhalt. Man wird erwarten können, daß dieser Mensch sofort aus der Schupo-Polizei entfernt wird. Der Hitzekopfbesitzer von Oels wird sicher nach Pfluchbüchertellen zu befehlen haben. Dort kann sich dann der kronprinzliche Offizier nach Herzenslust in Hochs auf seinen Protzger ausstoßen.

Kleinbauern, Landarbeiter und Zoll.

Von Georg Schmitz, M. d. R.

Die Rheinische Landwirtschaftskammer hat im Jahre 1911 die Ergebnisse von 30 Wirtschaftsberechnungen von Kleinbauern und Landarbeitern veröffentlicht. Die Erhebungen erstreckten sich nur auf solche Bauern, die keinen fremden Arbeiter im eigenen Betriebe beschäftigten; weiter auf solche Landarbeiter mit kleinem Vermögen, die von demselben nicht leben konnten und längere Zeit im Jahre in größeren landwirtschaftlichen Betrieben Stellung nehmen mußten. Bei der Erhebung unterschied man drei Gruppen von Betrieben: Die erste Gruppe umfaßte Betriebe in Größe von 7 Hektar und die zweite Gruppe in Größe von 4 Hektar, während die dritte Gruppe sich aus Tagelöhnerbetrieben zusammensetzt, die eine Größe von ungefähr 1/4 Hektar hatten. In diesen Betrieben list das eigentliche Kleinbauernum. Deshalb sind gerade diese Betriebe dazu geeignet, die Frage zu beantworten, ob der Zoll, und hier wiederum ganz besonders der Getreidezoll, vorteilhaft für bezugslose Kleinbetriebe ist oder nicht.

Wenn man nun die Gesamteinahmen dieser Kleinbauernbetriebe betrachtet, so stellt sich folgendes heraus: Von 100 Mk. Gesamteinahmen entfallen 30 Mk. auf die direkte Bodennutzung, also auf den Verkauf von Getreide usw., und 70 Mk. auf die Viehhaltung. Diese Zahlen ergeben die ungeheure Bedeutung der Viehhaltung gegenüber dem reinen Ackerbau. Weiter wurde festgestellt, daß von 100 Mk. Gesamteinkünften der 30 untersuchten Familienwirtschaften auf den landwirtschaftlichen Betrieb 43 Prozent, für den Verkauf von Nahrungsmitteln 23 Prozent und für sonstige Ausgaben 34 Prozent entfielen. Wichtig ist, daß unter den sonstigen Ausgaben die Ausgaben für Bekleidung an erster Stelle stehen. Diese Verhältnisse dürften wohl allgemeine Wichtigkeit haben. Nach der Betriebsstatistik vom Jahre 1907 gab es unter 5338 000 landwirtschaftlichen Betrieben 4380 000, die Sand bis zur Größe von 5 Hektar betriebsfähig waren.

Im Hinblick darauf, daß in diesen Betrieben nur geringe Einnahmen aus Getreide, also aus der direkten Bodennutzung erzielt werden, ergibt sich, daß Getreidezölle für diese kleinen Betriebe nicht von Vorteil sind. Im Interesse dieser Kleinbetriebe ist aber auch vor allen Dingen der Zoll auf Futtermittel zu vermerken. Selbst dann, wenn Getreidezölle diesen Betrieben einen geringen Vorteil bringen würden, ist eben zu beachten, daß in diesen Betrieben von Gesamteinkünften nicht weniger als 57 Prozent auf den Verkauf von Nahrungsmitteln und ganz besonders auf sonstige Ausgaben für den notwendigen Lebensbedarf entfallen. Dadurch wird der vermeintliche Vorteil durch den Zoll wieder aufgehoben. Gegenüber der Behauptung, daß für den Zoll der Landarbeiter-Lohn, der seinen Lohn zum Teil in Deputat besteht, die Höhe von Vorteil seien, behauptet es immer befonderem Widerspruch mehr, weil heute niemand mehr ernstlich behauptet, daß die Landarbeiter, selbst bei den höchsten Deputatsätzen (im norddeutschen Deutschland

Die Bayerische Volkspartei gegen die Deutschnationalen.

Berlin, 8. Juli. (Radiomelbung.)

Unter der Überschrift: „So kann es nicht weitergehen“ schreibt ein der führenden Köpfe der Bayerischen Volkspartei, die Augsburger Volkszeitung, zu dem Zwischenfall Geleles-Stresemann:

„Wie dem auch sei, so darf die Außenpolitik unter keinen Umständen weitergeführt werden. Die ganze Welt muß das Vertrauen in die deutsche Politik verlieren, wenn Monate nach Ausrufung des deutschen Memorandum unter zwei deutschen Ministern und ihren Parteien ein Streit über die Verantwortlichkeit an diesem Streit entzweit. Man wird im Auslande sagen, ein Vertrauen auf die deutsche Regierung ist unmöglich, da ein Teil der Regierungskolonnen einfach wieder erklärten könnte: Wir haben von der ganzen Angelegenheit nichts gewußt und sind nicht verantwortlich dafür. Man hat beim Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung immer darauf hingewiesen, daß ein Sicherheitsrat, der von einer Reichsregierung abgelehnt ist, im Auslande vertrauensvoller aufgenommen wird, als eine Verabredung, die gegen den Willen der Reichsparteien zustande gekommen ist. Wenn dieser Satz gültig sein soll, dann müssen die Reichsparteien aber auch an den Schritten der Regierung stehen und dürfen sie nicht hinterher besänftigen.“ (1)

Das Blatt kommt zum Schluß: „Die Reichsregierung sucht die Öffentlichkeit durch Angriffe auf die Sozialdemokraten und Demokraten abzulenken. Mit Unrecht. Es mußte geteilt werden, wenn die „Streuzug“, die hinterhältige Zusammenarbeit der Demokraten und Sozialdemokraten als Ursache zur Krise anführt. Verheben aus ist es, Herr Stresemann zu loben, weil sein Ziel nicht genügend ist, um die vertriebenen Angriffe der Deutschnationalen und der Nationalen zu ertragen. Das ist denn doch etwas zupiel verlangt, wenn man Herrn Stresemann zumutet, er solle die Angriffe über sich ergehen lassen, nur damit die Deutschnationalen noch außen ihre Expedition gegen die Sicherheitspolitik fortsetzen können, ohne jedoch aus der Regierung auszutreten.“

Der Aufwertungsausstoß am Ende.

Der Aufwertungsausstoß des Reichstages hat am Dienstag keine Beratungen im wesentlichen abgeschlossen. Ein Bericht nach am Mittwoch behandelt wird, handelt es sich um eine Resolution, die nicht von Bedeutung ist. Der Sozialdemokratie ist es noch in letzter Stunde infolge eines Vorstoßes uneres Genossen kein gelungen, eine andere Behandlung des Aufwertungsanschlusses durchzusetzen. Der Neubausch von Aufwertungsanschlüssen wird nicht, wie die Regierungsvorlage vorsah, im Verhältnis von 100 zu 50, sondern nur im Verhältnis von 100 zu 25, also auf 25 Prozent ausgesetzt. Der Aufwertungsansstoß soll sich dadurch nicht erhöhen. Es verbleibt für ihn bei der 12 1/2 Prozentigen Auslösung plus 4 1/2 Prozent Zinsen. Von dem Ausstoß ist, daß der Neubausch von der Auslösung ausgeschlossen ist. Neben ihm aus den Aufwertungsanschlüssen in den Ausschüssen der Bilanz, kann es folgen festhalten. Die Aufwertung der Bilanz, insbesondere der Aufwertungsanschlüsse, ist durchaus un-

zulänglich und wird die Gläubiger sicher enttäuschen. Insbesondere ist es bedauerlich, daß es nicht gelungen ist, die Aufwertungsanschlüsse zu erhalten. Im übrigen sind in vielen Punkten wesentliche Verbesserungen gegenüber der Regierungsvorlage festzustellen. Die Verfassungskommission haben diese Verbesserungen dem schärfsten Vorgehen der Sozialdemokratie, insbesondere dem unermüdbaren Arbeit des Abg. Seel zu verdanken. Von finanziell großer Tragweite ist der von der Sozialdemokratie erzielte Erfolg, daß der auf 50 Milliarden zu schätzende Neubausch in der zweiten Sitzung in Betracht werden konnte, daß nur 50 Prozent für die Umwandlung in Frage kommen.

Wie Hoefle umkam.

Das Gutachten Prof. Lewins. / Die Schwarzweihrote Verleumdungs-Presse schweigt.

Berlin, 8. Juli. (Radiomelbung.)

Das Gutachten, das am Dienstag Prof. Dr. Lewin mit drei Mitgliedern des Reichstages über die Behandlung Dr. Hoefles im Ausnahmefall des Landtages abgab, kommt zu folgendem Schluß: „Als ein wissenschaftlicher Ermaßen hat wurde Dr. Hoefle nicht sein schuldhaftes Verhalten getroffen haben, wenn vor dem Reichstag ein Deposition eines Strafrechtlicher Ordnungsgemäß gemacht sich um ihn im Untersuchungsprozess pflichtgemäß gemüßigt hätte. Dieser Schritt scheint er nicht ordnungsgemäß nachgekommen zu sein. Auch der Blick einer ordnungsgemäßen Frontenhaltung ist man in ausweichendem Maße nicht gerecht geworden. Dr. Hoefle ist nicht durch Selbstmord im bewußtlosen, ohne seine freien Willensentscheidungen ausschließlichen Zustande, nicht durch sein Herz- und Lungenversagen erkrankt, sondern besonders weil die Einflüsse unüberwinderbar arzneilich und unüberwindlich verarbeiteter nachfolgender Stoffe aus in langer Nachwirkung dem Herzen ein Verleumdungen unterlag.“

Am der Berliner Presse, die Hoefle ernst als gefährliche neulandete und beschimpfte, sucht man zu ergebnis nach einer Seite dieses Gutachtens.

Rußland völkerverbündungsgeneigt? Neuerungen Tschiherlins.

Paris, 8. Juli. (Radiomelbung.)

Heber eine spannungsvolle Unterredung, die dieser Tage der französische Reichsminister in Moskau mit dem russischen Botschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten Tschiherlin über die Stellung Rußlands zu den Sicherheitsbestimmungen gehabt hat, will der Moskauer Korrespondent des „Reichsblatt“ folgendes erfahren haben: Tschiherlin habe erklärt, daß Rußland an diesen Verhandlungen und vor allem an der Haltung Deutschlands zwar ein starkes Interesse habe, daß es aber in keiner Weise in Berlin einen Druck ausüben werde, um Deutschland von dem Abschlusse eines Verträge zu veranlassen. (2) Rußland würde sich selbst für einen Sicherheitsrat interessieren, wenn dieser auf vordringlichster Basis eine Grundlage aufgebaut wäre, die der augenscheinlich zur Verhandlung stehende Plan. Würde dieser entsprechend ausgebaut, und zwar derart, daß auch die Weltgrenzen Rußlands in eine allgemeine Garantie einbezogen würde, dann könnte Rußland auch dem Sicherheitsrat gegenüber eine vordringlich andere Haltung einnehmen als bisher.

Zoll und Preismonopol.



„Sie haben alle Waren in den Händen und machen damit, was Sie wollen und freiben ohne Sorge die erwählten Stude, daß Sie den Preis steigen und niedrigen nach ihrem Gefallen, und denken und überdenken die geringen Kaufleute gleichwie die heilige die kleinen Hühner im Duffel, als wären Sie Herren über Gottes Acker und Stroghenauer und Möder rüdet und köpft vielmal mal tolle man alle Dueder rüden . . . verlegen, verlegen und köpfen.“ (Der Reformator Duffel, lieber nicht der Reichstagsler Duffel.)

Kunst * Wissenschaft * Leben

Künstliche Befruchtung.

Von Dr. med. G. Mosbacher (Berlin).

Seit seit altersher ist die Menschheit bemüht, der Natur das Geheimnis der Fortpflanzung abzulassen. Ob es einmal doch noch gelingen wird, Menschen auf demselbsttätigen Wege im Laboratorium hervorzuheben, erscheint trotz aller Fortschritte der modernen Naturwissenschaften im höchsten Grade zweifelhaft; aber wir sind heute schon in der Lage, die Befruchtung eines weiblichen Menschen oder Tieres zu bewerkstelligen, ohne daß der männliche Partner mit ihr in Verbindung kommt. Wir brauchen hierzu nur das männliche Prinzip der Befruchtung — den Samen — zu entnehmen und ihn in die Gebärmutterhöhle zu bringen; dann tritt unter günstigen Versuchsbedingungen prompt die Vereinigung des weiblichen und männlichen Fortpflanzungsproduktes, ganz wie in der Natur, ein und das Wachstum des Embryo beginnt.

Natürlich hat man zuerst versucht, die künstliche Befruchtung bei Tieren durchzuführen. Nach einem übernommenen Versuch soll schon im Jahre 1822 ein Kacker heimlich die Samenflüssigkeit eines kastrierten Hengstes, der Eigentümer des Nachbarkastells war, auf Baumwolle aufgefangen und so in die Scheide seiner eigenen Gatte hineingebracht haben. Er soll auch sein Ziel erreicht haben; die Gatte hätte ein normales Füllen zur Welt gebracht. In späteren Jahrhunderten wurde dann die künstliche Befruchtung beim Menschen, besonders bei Frauen, mehrfach versucht; aber erst im Jahre 1870 wurde von einem italienischen Abbe die künstliche Befruchtung einer Uebelhändin durchgeführt; ein Versuch, der von Erfolg begleitet war. Hundert Jahre später wurden bei Tieren weitere Versuche gemacht; und erst in letzter Zeit wieder hat Quanaoff Experimente von der gleichen Art an kastrierten Tieren methodisch unternommen und mehr Schwangerschaften als unter natürlichen Verhältnissen erzielt. Allerdings wurde bisher die allgemeine Verbreitung der künstlichen Befruchtung in der Praxis durch die kurze Lebensdauer der Samenflüssigkeiten außerhalb des Körpers und durch das Fehlen der genauen Kenntnis, wie man den entnommenen Samen zu behandeln habe, bisher verhindert.

Schon zu der Zeit, als die Arbeiten des italienischen Abbes Spallanzani über die künstliche Befruchtung von Tieren erschienen, hat man einen Versuch beim menschlichen Weiblich mit dieser Methode gemacht und gleichfalls vollen Erfolg erzielt. Versuchsweise gab man die Samenflüssigkeit der Gatte, aber im Jahre 1860 und seitdem von vielen Seiten wiederum von neuem aufgenommen wurde. Das Interesse nahm bald ab, zumal mit der künstlichen Befruchtung, besonders in Frankreich, viel Mißbrauch getrieben wurde; allerdings verstand das Problem niemals wieder vollständig, und im Jahre 1912 hat der bekannte Münchener Frauenarzt Professor Döderlein durch seine ausgeführten Forschungen wiederum das Interesse der weitesten Öffentlichkeit für dieses Verfahren erweckt. Aus seiner Klinik, der Universitäts-Frauenklinik in München, ist vor kurzer Zeit eine Arbeit von Dr. Wittenberg über das Thema der künstlichen Befruchtung erschienen, deren Ergebnisse wir unten eingehender weiter bringen dürfen.

Es waren nämlich vor allem zwei Punkte gewesen, welche die Methode der künstlichen Befruchtung bisher recht unfruchtbar gehalten; das war einerseits die Frage, ob die Absonderung der Fortpflanzungsflüssigkeit für den Erfolg unbedingt erforderlich sei, und zweitens die Frage nach der Lebensfähigkeit der Samenflüssigkeiten außerhalb des Körpers. Es kam darauf an, eine Flüssigkeit herzustellen, welche die Absonderung der Fortpflanzungsflüssigkeit zu ersetzen imstande ist, und zweitens eine Verdünnungsflüssigkeit zu finden, in der die Samenflüssigkeiten möglichst lange am Leben bleiben; gerade dieser letzte Punkt ist für die Zukunft von ganz besonderer Wichtigkeit.

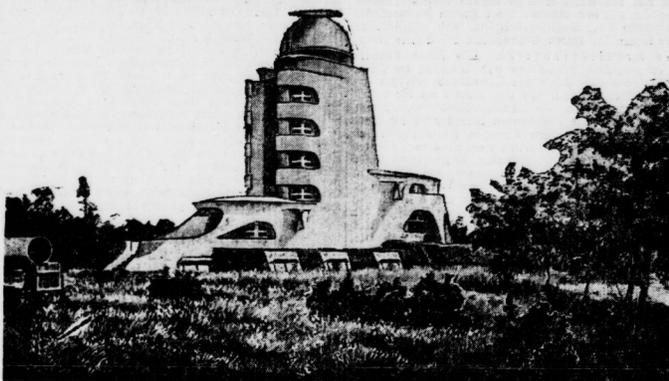
Es gelang nun nachzuweisen, daß die Absonderung der Fortpflanzungsflüssigkeit keinen besonders wichtigen Erfolg erzielt, sondern daß eine Zuderlösung ebenso bewegungsregend und bewegungserregend auf die Samenflüssigkeiten wirkt wie das Fortpflanzungsflüssigkeit. Damit war der erste Punkt gelöst, und nachdem es noch gelang, mit Hilfe einer Serum- (Eiweiß-) Lösung die Samenflüssigkeiten außerhalb des Körpers bis zu 97 Stunden am Leben zu erhalten, sind wohl die beiden aufgeworfenen Fragen als gelöst zu betrachten. Am besten dürfte eine Mischung beider Flüssigkeiten wirken.

Bei den Tieren spielt, wie gesagt, die langdauernde Erhaltung der Samenflüssigkeiten eine wichtige Rolle. Man ist nun jetzt in der Lage, den mit der bewegungsregenden Flüssigkeit, also mit der Serum-Lösung, verunreinigten Samen eines ehelichen Zwitteres über weite Strecken zu versenden und Massenverteilung an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit im großen Stile zu betreiben; natürlich recht wichtig, da sich hierdurch die hoffnungslose Situation vieler Zwittere erheblich eingedämmt werden kann. Doch beim Menschen kommt vorwiegend die bewegungsregende aushaltbare Flüssigkeit in Frage, nachdem man festgestellt hatte, daß die Unfruchtbarkeit außerordentlich vieler Ehen in einem Krankheitszustand Samen zu suchen ist. Hauptursache ist es die doppelseitige Nebenhodenentzündung des Mannes, die so häufig die Sterilität der Ehe bedingt. Gelingt die künstliche Befruchtung, so dürfte mindestens ein Drittel der jetzt noch kinderlosen Ehen fruchtbar gemacht werden können, eine nicht unbedeutliche Ziffer, wenn man bedenkt, daß ungefähr 10 Prozent aller Ehen kinderlos sind. Bei der doppelseitigen Nebenhodenentzündung wird von Samenflüssigkeiten durch Remoconierungen und gereinigten der Weg nach außen verlegt; aber selbst wenn man ihnen durch Operieren einen neuen Weg bahnt, so ist damit doch noch nicht das Ziel erreicht. Denn bei dieser Erkrankung hat auch die Absonderung der Fortpflanzungsflüssigkeit für die Befruchtung unbedingt erforderlich; Fähigkeit verloren, die Samenflüssigkeiten zu beladen und ihre Bewegung anzuregen. Die Versuche, durch fremde Fortpflanzungsflüssigkeiten einer erkrankten Mannes die aus dem Samen mittels einer Spritze entnommenen Samenflüssigkeiten des kranken Mannes zu beladen, sind wegen der äußeren Umstände nur in den seltensten Fällen durchzuführen. Dagegen ist es jetzt nach den Untersuchungen in der Münchener Frauenklinik in vielen Fällen zu ermöglichen, die entnommenen Samenflüssigkeiten durch Vermischung mit einer Zuderlösung in der erforderlichen Weise zu beladen. Es genügt, 2 bis 3 Tropfen, in denen ja viele tausende von Samenflüssigkeiten enthalten sind, in die Gebärmutterhöhle zu spritzen, um eine erfolgreiche künstliche Befruchtung zu bewerkstelligen.

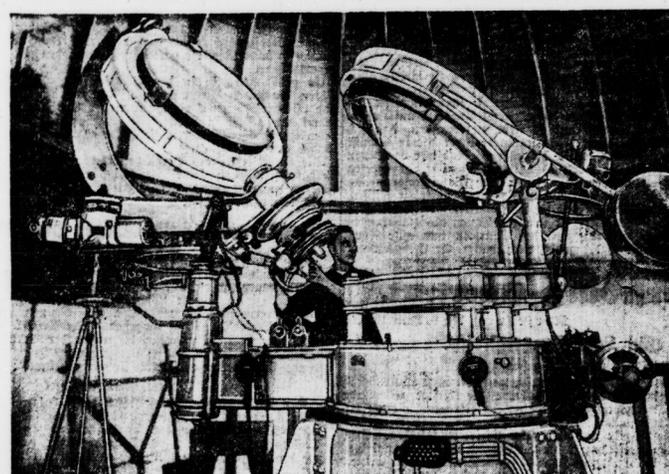
Natürlich führt dieses Verfahren nicht in allen Fällen zu gleich günstigen Ergebnissen. Gibt es doch an sich schon genügend Ehen von gesunden Partnern, die kinderlos bleiben, ohne daß man einen Grund hierfür finden kann. Die Befruchtung ist eben bei den hoch entwickelten Säugetieren ein außerordentlich kompliziertes

Der Einstein-Turm in Betrieb.

Der vor mehreren Jahren in Angriff genommene Bau des Einstein-Turmes auf dem Gelände des Potsdamer Observatoriums ist seit kurzem in seiner vollständigsten Einrichtung fertiggestellt und dient nunmehr der Veranschaulichung dieses gezeimsvollen Baues zum Studium der bekannten Einsteinschen Relativitätstheorie.



Der einem Fangerturm nicht unähnliche Einstein-Turm von außen.



Unter der Turm-Kuppel: Das Entstehen der Sonnenpiegel, die die Sonnenstrahlen in die Prüfapparate im Keller des Turmes werfen.

Vorgang, der uns bis in alle Einzelheiten doch noch nicht bekannt ist. Wir sehen aber erst im Anfang, und die Zukunft wird uns auch bei der Lösung dieses Problems noch mehrere Aufschlüsse bringen; immerhin haben uns die geschilderten Untersuchungs-ergebnisse Mittel an die Hand gegeben, um in vielen Fällen die künstliche Befruchtung bei Tier und Mensch erfolgreich durchzuführen zu können.

Im Auto quer durch Afrika. Die Eroberung des schwarzen Erdteils durch den Benzin-Motor.

Der französische Automobilindustrielle André Citroën hat von dem Generalgouverneur von Madagaskar durch die Koneinrichtung erhalten, daß die von ihm zum Zweck der Durchforschung Afrikas organisierte Automobil-Expedition in Zamangoro, der Hauptstadt Madagaskars, mitbestanden eingetragen sind. Die aus acht mit Tankanhängern versehenen Automobilen bestehende Expedition trat ihre Reise am 24. Oktober vorigen Jahres von Colomb-Béhar in Kamerun an und trat nach Wochen später an den Ufern des Niger ein. Dann erreichte sie dem Nigerbecken zu, das zum erstenmal im Auto erreicht wurde. Am 12. Januar dieses Jahres war die Grenze des belagerten Kongos erreicht. Nach einigen Wochen der Ruhe an den Ufern des Sudans ging es weiter über Stanleyville nach Britisch-Kongos, das nach Herbersteinen des Äthiopiens erreicht wurde. Am 10. April trat die Expedition am Victoria-Nyanza ein. Der Führer ist in drei Gruppen von je zwei Wagen. Die erste durchfährt die Kolonie Senegal, um in Westafrika den Indischen Ozean zu erreichen. Die zweite behielt die interessantesten Bezirke von Tanganika, und erreichte das Meer bei Dar-es-Salaam. Die dritte Gruppe durchfährt das Hinterland des Hinterlandes, das Hinterland und Mosambik. Die dritte endlich wandte sich nach Westen, durchquerte Tanganika und belandete den Sudans des belagerten Kongos und Madagaskar. In Tanganika an der Westküste Madagaskars trotzte die vier Expeditionen wieder zusammen und nahden vereint nach Zamangoro, das in diesen Tagen erreicht wurde. Die Expedition bringt von ihrer bedeutungsvollen Reise außer wichtigen Aufzeichnungen auf wissenschaftlichem Gebiete 40 000 Meter Film, Tausende von Photographien und eine reiche Ausbeute an wissenschaftlichem Material und zoologischen Sammlungen mit nach Hause.

Diät und Charakter.

„Zuge mir, was du isst, und ich sage dir, wer du bist!“ So pflegen die Propheten der verschiedenen Ernährungsreformen gewöhnlich ihre Propagandabreden einzuleiten, denn sie wissen, es ihre Behauptungen nicht nur auf logische, sondern auch auf ethische

Argumente zu stützen. Tatsächlich besteht aber zwischen Diät und Charakter keineswegs ein so intimer Zusammenhang, wie es der Fall sein mußte, wenn jene Gebotensregeln auftraten. Die Jesuiten, die ausgezeichneten Soldaten von unerschütterlicher Tapferkeit sind, sind Jesuiten, während die Arbeiter, die gleichfalls große kriegerische Talente besitzen, sich hauptsächlich von Datteln nähren. Schon diese beiden Beispiele widerlegen die oft aufgeführte Behauptung, daß Pflanzenkost leicht und friedliebend macht. Nichts ist dagegen die weichen und feierlichen Antike, die im Menschen schlummern, weicht und nach. Es ist auch bekannt, daß Bernhard Schum, einer der schärfsten und freudigsten Polemiker, die die moderne Literatur hervorgerichtet hat, ein orthodoxer Bogenkämpfer ist. Er ist ein autonomer Parabolismus zwischen Zeit und Charakter, so wie die Schreckenshaftigkeit des Menschen ist auf Grund der täglichen Vertilgung einer Unmenge roter Bestien. Ausgehen ist allerdings, daß es Menschen gibt, bei denen durch eine entsprechende Auswahl der Speisen, die ihnen zugeführt werden, tatsächlich in weitem Umfange Beeinflussungen des Temperaments und der ganzen Charakter und Persönlichkeit erzielt werden können. Am wichtigsten muß aber hier selbstverständlich sein, was ihm am natürlichsten ist. Als unumstößliche Fiktion kann bei der Beurteilung der Frage, ob Fleischkost oder Pflanzenkost, nur gelten, daß hier wie dort jedes Übermaß ebenfalls schädlich wirkt, wie eine allumfassende Erfahrungslösung. Man überlegen ist der Mensch viel weniger das, was er isst, als das, was er aus sich macht.

Salzwasser gegen Arbeitermüdigkeit.

In Amerika werden gegenwärtig neuartige Methoden erprobt, die in schwierigen Arbeitsbetrieben zur Beseitigung der rasch eintretenden Ermüdung der Arbeiter dienen sollen. In einem Kohlenbergwerk, wo die Arbeiter bei einer Durchschnittstemperatur von 97 Grad Fahrenheit jein müssen, konnte in einer Schicht, wo die Durchschnittstemperatur des Thermometers nie unter 26 Grad Fahrenheit war, die Arbeiter zur Erfrischung während der Arbeitszeit Wasser trinken lassen, dem pro Liter ein Kaffelöffel Salz zugesetzt war. Dabei machte man die Beobachtung, daß diese Arbeiter ungleich leistungsfähiger waren und weniger schnell ermüdeten als ihre Arbeitskollegen, die kein Salzwasser erhielten. Diefelbe Beobachtung hat Professor Herbert C. Wood von der Universität Birmingham bei unabhängiger hieron angefertigten Kontrollversuchen gemacht. Grubenarbeiter, die bei einer Hitze von 88 Grad zu arbeiten gezwungen waren, erlitten rasch der Ermüdung und beklagten sich über den häufig überbeanspruchten Zustand, denen sie ausgesetzt waren. Als man ihnen nach der Arbeit leicht gelagertes Wasser zu trinken gab, und zwar mit einem Salzgehalt von 10 Gramm auf je 4 1/2 Liter, konnte man feststellen, daß die Ermüdung rasch behoben wurde, und daß die durch den Trans geliebten Arbeiter die Arbeitspartie weit früher verlassen konnten.